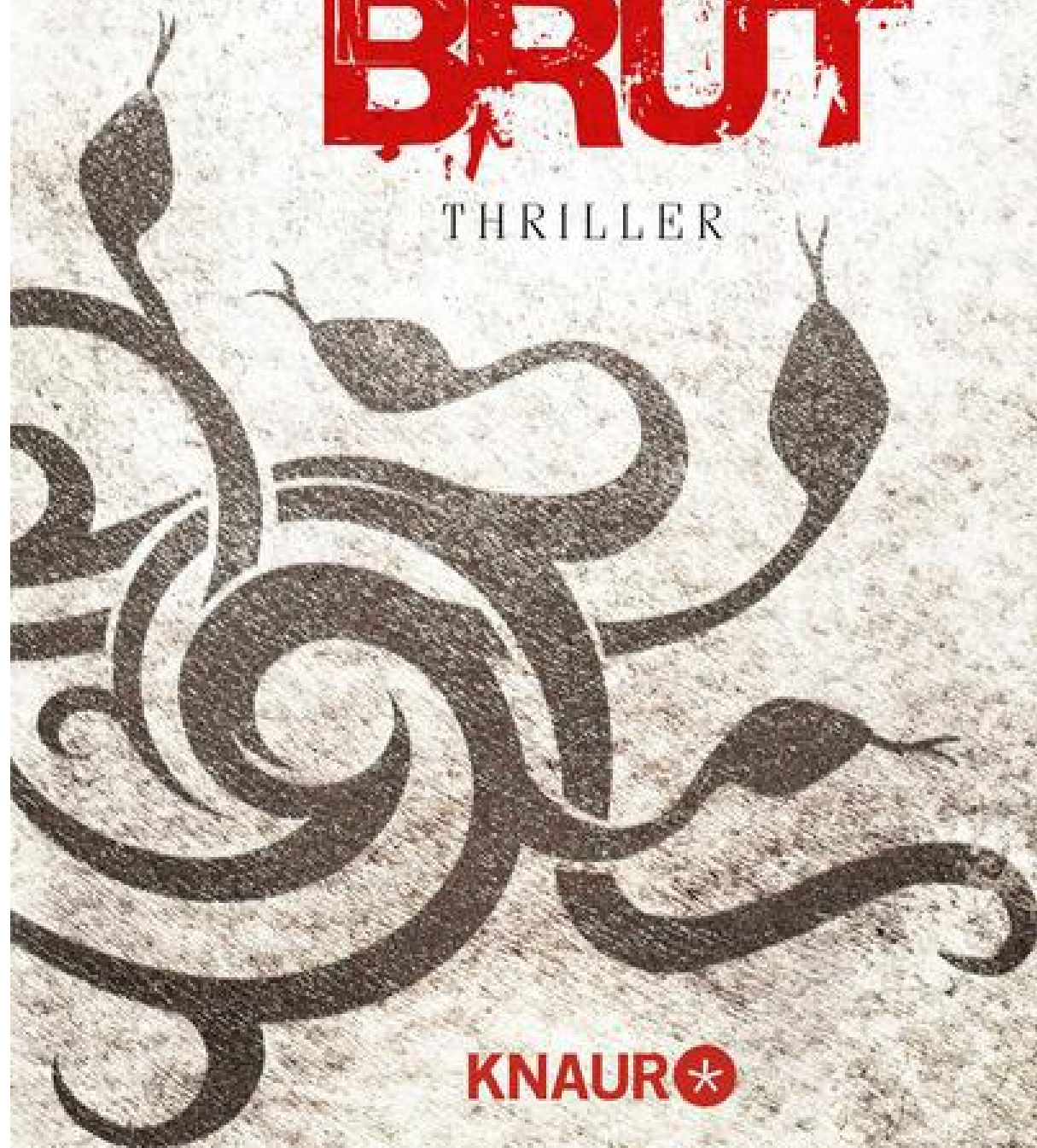


LISA
JACKSON

**VIPERN
BRUT**

THRILLER



KNAUR 

»... sie ist tot.«

Taj nickte. Das Telefon klingelte, und sie griff nach dem Hörer.
»Dann wird ihr Fall vermutlich auf deinem Schreibtisch landen.«

»Hoffentlich nicht.« Alvarez wollte gar nicht daran denken.
Trotzdem: Die Frau wurde seit etwa zwei Wochen vermisst. Wie
standen da die Chancen, dass sie noch lebte?

Schon am frühen Morgen war sie schlecht gelaunt gewesen, und
jetzt verfinsterte sich ihre Stimmung zusätzlich. Da half es auch nichts,
dass sie auf dem Weg zurück zu ihrem Schreibtisch dem Sheriff
begegnete.

Dan Grayson, ein großgewachsener, kräftiger Cowboy-Typ, war einer
der besten Gesetzeshüter im ganzen Land und schon seit Jahren
Sheriff. Er war geschieden und hatte sie im vergangenen Jahr an
Thanksgiving zum Essen eingeladen. Sie hatte seine Einladung
angenommen und sich zum kompletten Narren gemacht, als sie bei ihm
zu Hause aufkreuzte, wo er zusammen mit Hattie, seiner
alleinstehenden Ex-Schwägerin, und ihren »reizenden« Zwillingen ein
kleines, familiäres Erntedankfest feierte. Sie hatte sich einen
romantischen Abend erhofft, hatte trotz des Altersunterschieds von
Grayson geträumt, bis sie sich Hattie gegenüber sah, was ihm und
seiner Ex-Schwägerin offenbar nicht entgangen war. Vermutlich war
das gar keine so große Sache gewesen, doch seitdem hatte sie sich
zurückgezogen und sich darauf besonnen, dass er nicht mehr war als
ihr Boss. *Absolut* nicht.

»Morgen«, brummte er gedehnt, als er sie sah. Seine Augen blickten
freundlich, sein Lächeln war echt. Wenn ihm die Situation letztes Jahr
peinlich gewesen war, war er Manns genug, sich das nicht anmerken zu
lassen, und im Laufe der Monate hatte ihre Verlegenheit nachgelassen.
Er hatte sie in diesem Jahr sogar wieder an Thanksgiving zu sich nach
Hause eingeladen, doch sie hatte es vorgezogen, während der
Feiertage zu arbeiten, um weitere peinliche Szenen zu vermeiden.

»Guten Morgen. He, Sturgis«, begrüßte sie seinen Hund, einen
schwarzen Labrador, der ihm überallhin folgte und bei ihrem Anblick
mit dem Schwanz wedelte. Sie tätschelte Sturgis' breiten Kopf, und er
gähnte, wobei er seine langen Zähne entblößte und die rosa Zunge
herausstreckte.

»Joelle hat Plätzchen, Kuchen und Gott weiß was sonst noch mitgebracht«, teilte er ihr mit.

»Ich habe mir meinen morgendlichen Zuckerkick bereits geholt«, erwiderte sie grinsend.

Seine Lippen unter dem breiten Schnurrbart verzogen sich. »Ginge es nach ihr, wären wir alle den ganzen Dezember lang auf Zuckerdroge.«

»Und zehn Kilo schwerer«, scherzte sie und sah, wie er zwinkerte, was sie immer so sexy gefunden hatte. Rasch wandte sie sich ab und machte sich auf den Weg zurück zu ihrem Schreibtisch, und zwar ohne einen Abstecher in den Aufenthaltsraum zu machen.

Sie hatte jede Menge Arbeit zu erledigen und absolut keine Zeit, sich noch mehr Weihnachtsnaschereien einzuverleiben, geschweige denn, über Dan Grayson nachzugrübeln.

Gegen Mittag fuhr sie nach Hause und nahm einen völlig überdrehten Roscoe mit auf eine Joggingrunde. Die Wander- und Spazierwege im nahe gelegenen Park auf dem Boxer Bluff waren großteils geräumt, also ging sie mit ihm dorthin. Am Eingang des Parks begann sie zu laufen, wobei sie den Hund zwang, ihr an der Leine zu folgen. Die Luft war knackig kalt und brannte in ihrer Lunge, als sie anfing, schneller zu atmen. Die Strecke war malerisch, wand sich zwischen den Bäumen auf dem Gipfel des Hügels hoch oben über dem Fluss hindurch. Sie hatte weder iPod noch iPhone mitgenommen und lauschte statt der Musik ihrem eigenen Atemgeräusch, dem Tritt ihrer Laufschuhe auf dem Asphalt und dem Rauschen der Wasserfälle. Im Park war alles still, eine dicke Schneeschicht lag auf dem winterlichen Gras und bedeckte die Kronen der immergrünen Bäume.

Sie begegnete ein paar Spaziergängern, die dick eingemummt waren und Mützen und Handschuhe trugen. Ihr Atem bildete weiße Wölkchen in der kalten Luft.

»Links!«, hörte sie einen großen, durchtrainierten Jogger rufen. Er schoss an ihr vorbei, als würde sie auf der Stelle stehen, und verhedderte sich beinahe in Roscoes Leine, als dieser spielerisch auf ihn zustürzte.

»He!«, rief der Jogger, ärgerlich, weil er aus dem Rhythmus

gekommen war.

Dir auch frohe Weihnachten.

Alvarez sah ihm nach, wie er in der Ferne verschwand. Es begann wieder zu schneien. Nach einer Weile wurde der Hund langsamer und fiel ein wenig zurück, bis er auf den letzten anderthalb Kilometern anfang zu hecheln, dass ihm die Zunge aus dem Maul hing. »Alles klar?«, fragte Alvarez, als sie zum Reihenhaus zurückkehrten und sie den Hund hineinließ.

Fünf Kilometer brauchte der Hund, egal, was passierte, dann hatte er genug und blieb für den Rest des Tages in seinem Körbchen, bis sie am Abend von der Arbeit zurückkehrte.

Sie wärmte eine Suppe in der Mikrowelle auf, dann ging sie nach oben unter die Dusche und zog sich wieder an. Als sie wieder unten war, stellte sie den kleinen Fernseher an, setzte sich an den Küchentisch und aß hastig, ein Auge auf den Bildschirm gerichtet. Mrs. Smith machte es sich auf ihrem Schoß bequem, während der Hund bettelnd auf jeden einzelnen Bissen starrte. »Meins«, erinnerte sie ihn, als er auf dem Bauch über das Küchenlinoleum zu ihr gerutscht kam und sie mitleiderregend anschaute. »Du bekommst dein Essen, wenn ich wieder zurück bin.«

Er klopfte mit dem Schwanz auf den Boden, doch er hörte nicht auf, sie anzustarren. »Nein, ich lasse mich nicht erweichen.« Nachdem sie ihre Suppe gegessen und Teller und Löffel in die Spülmaschine gestellt hatte, machten sich die beiden Haustiere zu einem Nachmittagsschläfchen bereit, während sie sich ihre Sachen schnappte und zurück zum Büro des Sheriffs fuhr.

Um Punkt sechzehn Uhr überließ Joelle Fisher ihrer Assistentin die Rezeption und marschierte mit ihrer roten Santa-Claus-Mütze mit dem abgenutzten weißen Fellbesatz Richtung Aufenthaltsraum. In der Mütze, so vermutete Pescoli, mussten sich die kleinen Zettel mit den Namen sämtlicher Mitarbeiter des Departments befinden. Im vergangenen Jahr hatte Joelle zu diesem Zweck einen mit rot-weißen Zuckerstangen verzierten Korb benutzt. »Kommt nur, kommt nur, wir wollen Lose ziehen!«, trällerte die Empfangssekretärin fröhlich. »Weihnachtswichteln!«

»Ich dachte, das hätten wir schon hinter uns«, murmelte Pescoli, an niemand Bestimmten gerichtet. Sie war erst vor ein paar Minuten ins Department zurückgekehrt, und nun wünschte sie sich, dass die Befragung der Familie Bradshaw noch ein wenig länger gedauert hätte.

»Kommt schon, kommt schon, du auch, Detective!«, flötete Joelle, blieb kurz an Pescolis Schreibtisch stehen und blickte diese auffordernd an.

»Das kann doch keine Pflicht sein! Verstößt das nicht gegen meine Rechte am Arbeitsplatz oder gegen die Religionsfreiheit?«

»Ach, Unsinn!« Joelle ließ sich nicht beeindrucken. »Sei doch kein Grinch!«

Mit klackernden Absätzen stöckelte sie weiter in Richtung Aufenthaltsraum. Dort angekommen, schnappte sie sich einen kleinen Hocker, stieg darauf und begann mit ihrer Wichtelauslösung, völlig blind gegenüber der Tatsache, dass andere Leute zu arbeiten hatten. Sie wedelte mit der albernen Mütze und bedeutete allen, ein wenig zusammenzurücken. Pescoli wusste aus Erfahrung, dass das noch längst nicht alles war. Sollte es jemand wagen, dieser Veranstaltung fernzubleiben, würde sie ihn höchstpersönlich an seinem Arbeitsplatz aufsuchen und ihn zwingen, ein Los zu ziehen. Und wenn auch das nicht klappte, fände der Betreffende einen Umschlag mit einem Namenszettel darin auf seinem Schreibtisch vor. Es war ungeschriebenes Gesetz, dass jeder Mitarbeiter des Sheriffbüros an Joelles Wichtelei teilnahm, ganz gleich, welcher Religion er angehörte.

»Santa Claus ist konfessionslos!«, hatte Joelle vor einigen Jahren verkündet, als Pescoli die Religionskarte ausgespielt hatte.

»Du meinst, nicht konfessionsgebunden«, hatte Cort Brewster, der stellvertretende Sheriff, korrigiert.

Joelle hatte ihm zugezwinkert und wie ein putziges Mädchen die Nase gekraust – was für ein blondes Dummchen! »Natürlich, genau das meine ich.«

Nun hatte auch Dan Grayson höchstselbst den Aufenthaltsraum betreten. Auf Joelles iPod dudelte ihre Lieblingsweihnachtsliedermischung, die ausschließlich aus Bing Crosbys »White Christmas«, Burl Ives' »A Holly Jolly Christmas« und Brenda Lees »Rockin' Around the Christmas Tree« zu bestehen schien,

und die Empfangssekretärin hielt dem Sheriff mit nahezu verklärtem Blick die rote Mütze hin. Pescoli verdrehte die Augen und flüsterte ihrer Partnerin zu: »Tu doch etwas.«

»Ja, auf jeden Fall«, erwiderte diese, doch zu ihrer Bestürzung zog Sheriff Grayson lächelnd einen der Namenszettel. »Du bist dran«, sagte er dann, reichte ihr wie selbstverständlich die alberne Santa-Claus-Mütze und öffnete sein Los.

Nach ihr kam Nigel Timmons, der Wichtigtuer aus dem Labor. Er hatte sein dünner werdendes Haar zu einem falschen Irokesen à la David Beckham frisiert und erst vor kurzem seine Brille gegen Kontaktlinsen getauscht, die ihm offenbar ziemlich zu schaffen machten, da er seitdem stets mit weit aufgerissenen Augen durch die Gegend lief. Er hatte eine blasse, teigige Haut, war spindeldürr und ein Genie, wenn es um Chemie oder Computer ging. So nervend er auch war, so unersetzlich war der Sechszwanzigjährige für das Department, und das wusste er. Während Bing Crosby wieder einmal von einer weißen Weihnacht träumte, zog Timmons mit einem Schmunzeln auf den Lippen einen Zettel aus der Mütze, faltete ihn auseinander und las den Namen darauf, dann – Blödmann, der er war – steckte er ihn in den Mund, kaute und schluckte. »*Top secret*«, erklärte er wichtig.

Alvarez verzog gequält das Gesicht. »Wir sind doch nicht in der sechsten Klasse.«

»Du vielleicht nicht.« Timmons grinste sie an und inspizierte die Reste von Joelles Weihnachtsleckereien, dann steckte er sich ein Plätzchen in den Mund, nahm sich Kuchen und probierte auch Großmutter Maxies göttliche Buttersüßigkeiten.

»Ich nehme an, Timmons hat in der sechsten Klasse seinen Abschluss in Yale gemacht«, flüsterte Pescoli, und Alvarez' gequälter Ausdruck verstärkte sich noch.

»Erinnere mich nicht daran, dass er ein verdammtes Genie ist«, flüsterte sie zurück.

Alle zogen ihr Los und kehrten anschließend an ihre Schreibtische zurück. Pescoli, die sich von Joelle nicht wieder zum Narren machen lassen wollte wie im letzten Jahr, fischte einen Namen aus der Mütze. *Bitte nicht Cort Brewster; ganz egal, wer, aber bitte nicht Cort*